Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Rudolf Reuter]: Alte Dorfkirchenorgeln im nördlichen Oldenburg

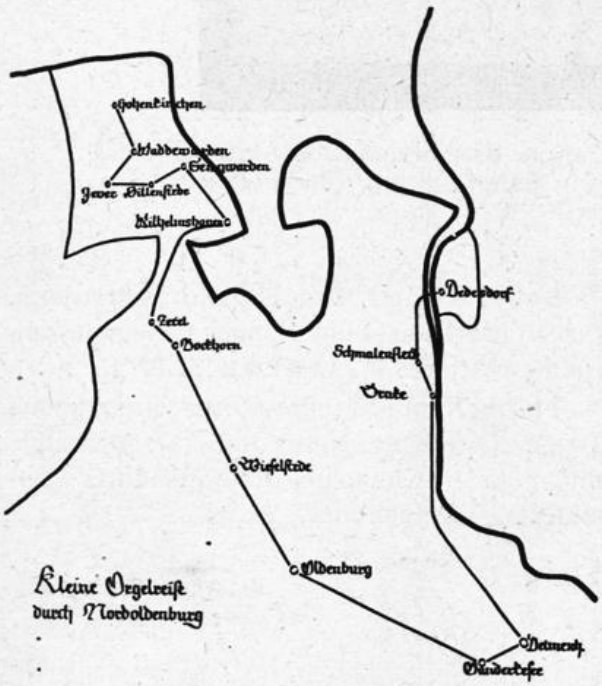
urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

Visual Library

Alte Dorfkirchenorgeln im nördlichen Oldenburg

Neben zahlreichen anderen Kunstschätzen besitzt der nördliche Teil des alten Herzogtums Oldenburg eine stattliche Reihe sehenswerter, zum Teil bedeutender Denkmäler deutscher Orgelgeschichte. Die prachtvollen alten Orgeln in den uralten Kirchen im Küstengebiet des Jadebusens zeugen heute noch von der großen Kunst ihrer Meister, besonders aber auch von der Frömmigkeit unserer Vorfahren, die diese Instrumente zur Ehre Gottes in ihren Kirchen aufstellen ließen. An Größe und äußerer Pracht können diese Orgeln, die zum größten Teil in Dorfkirchen stehen, mit ihren großen Schwestern in den Stadtkirchen der reichen Handels- und Hansestädte der Nord- und Ostseeküste nicht verglichen werden, obgleich sie ihnen an Adel und Schönheit des Klanges oft ebenbürtig sind. Gerade diese kleineren Instrumente sind geeignet, zu zeigen, daß vor zwei Jahrhunderten eine Dorfkirchenorgel nicht ein nur notwendiger, oft lieblos behandelter kirchlicher Einrichtungsgegenstand war, sondern daß an ihre Qualität die gleichen hohen Anforderungen gestellt wurden, wie an die großen Orgeln in den reichen Stadtkirchen.

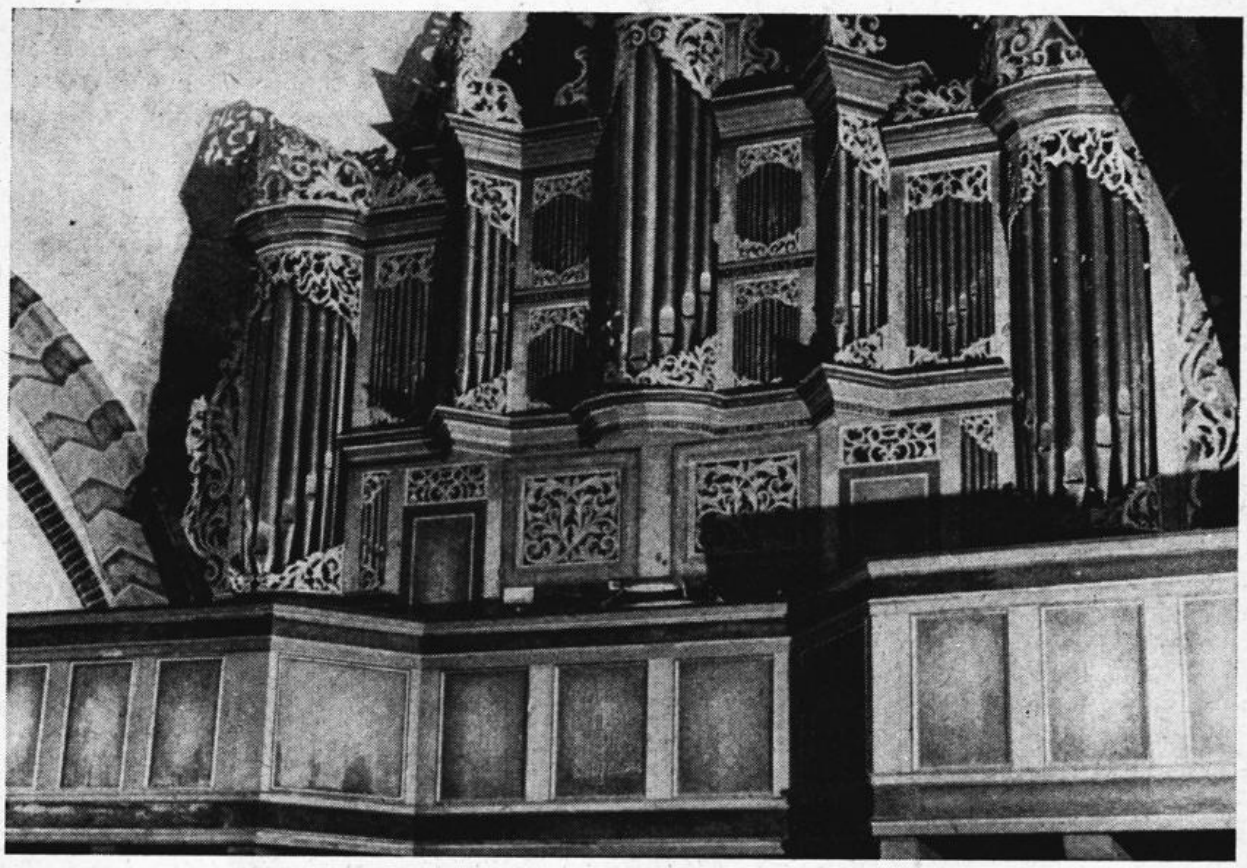
In Hohenkirchen, im Norden des Jeverlandes, beginnen wir unsere Reise. Die Kirche, die in ihren ältesten Teilen auf Ansgar, den Apostel des Nordens, zurückgehen soll, ist bekannt durch Altar und Kanzel, die beide um 1625 aus der Werkstatt Ludwig Münstermanns hervorgingen. Die prachtvolle Schauseite der Orgel aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bildet den rückwärtigen Abschluß des rechteckigen Kirchenraumes, der durch eine der Länge nach durchlaufende Empore geschlossen erscheint. Wenn auch die Orgelpfeifen zum großen Teil erneuert sind, so ist doch der reiche Klangaufbau des alten Instrumentes, das zwei Manualwerke und ein Pedalwerk umfaßte, klar zu erkennen. Noch heute überzeugt der edle Klang der Prinzipalpfeifen des Prospektes den Besucher des Gotteshauses davon, daß die Orgel an Rang den übrigen Kunstschätzen der Kirche gleichstand.



Die Kirche in Waddewarden liegt wie die in Hohenkirchen auf hoher Warf. Der Bau, dessen Außenmauern aus Granitfindlingen errichtet sind, hat wieder einen rechteckigen Grundriß. Auf der Westempore steht eine Orgel, die wohl kurz vor 1700 erbaut wurde. Vielleicht ist der Erbauer dieser Orgel mit dem Meister von Hohenkirchen identisch. Der ursprüngliche Zustand des Werkes ist nur wenig verändert. Im Rücken des Organistensitzes befindet sich ein kleineres, selbständiges Manualwerk, das Rückpositiv. Über dem Spieltisch steht das Hauptwerk, zu beiden Seiten sind Pedaltürme zugebaut, die anscheinend ursprünglich nicht vorgesehen waren. Das repräsentative Werk, das einer grundlegenden Restaurierung bedarf, hat seinen alten Klangcharakter über 250 Jahre seines Bestehens hinweg im wesentlichen erhalten.

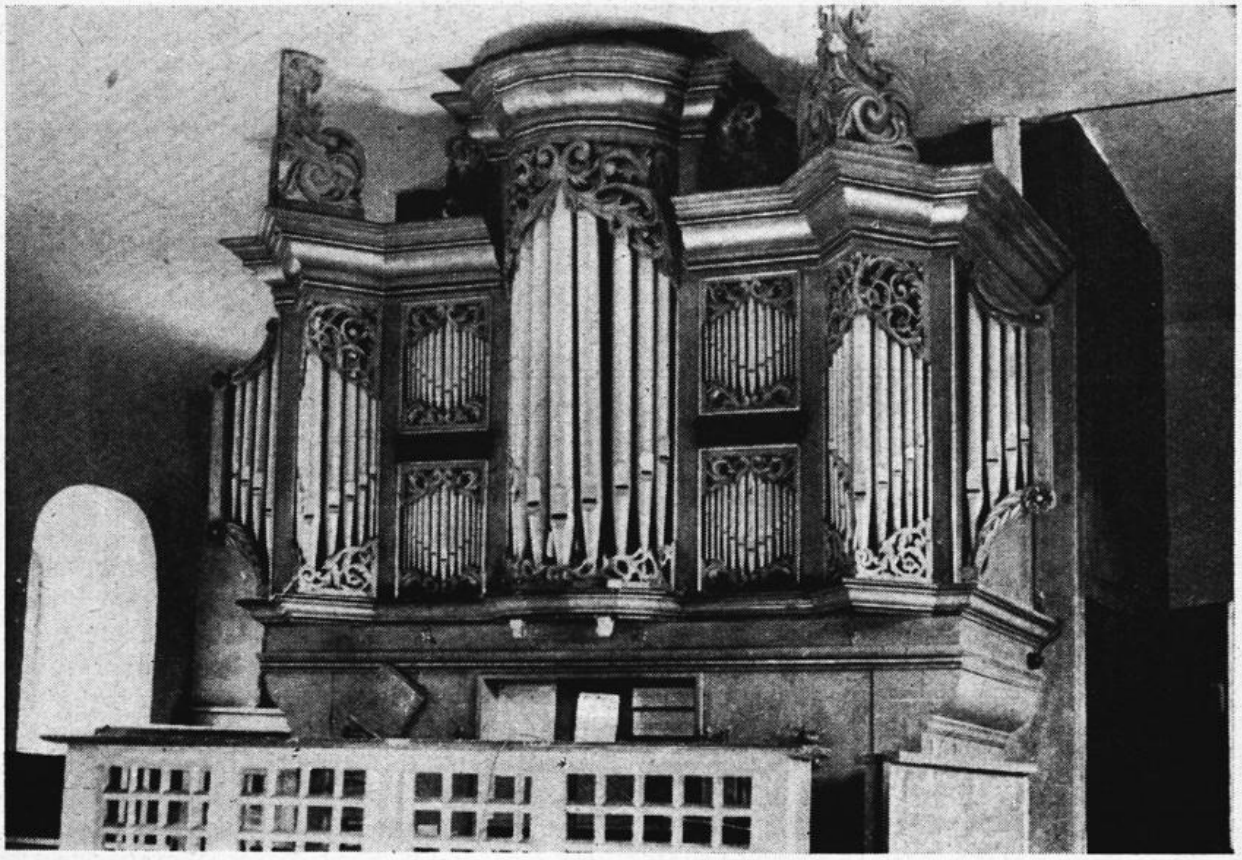
Die größte der alten Orgeln des Jeverlandes steht in der Stadtkirche zu Jever. Das gewaltige Instrument, das als Schenkung eines Amsterdamer Kaufmanns um 1750 errichtet wurde, zeigt in seltener Deutlichkeit die echt barocke Verbindung von architektonischer und klanglicher Prachtentfaltung. Der Erbauer dieser Orgel errichtete etwa gleichzeitig in Sillenstede, also in nächster Nähe, eine wesentlich kleinere Orgel, die trotz einiger neuzeitlicher Ergänzungen ihre große Schwester in Jever an klanglichem Reiz übertrifft und deshalb trotz ihrer kleineren Dimensionen von Orgelkennern allgemein

Landesbibliothek Oldenburg



Prospekt der Orgel in Ganderkesee

Photo: Reuter

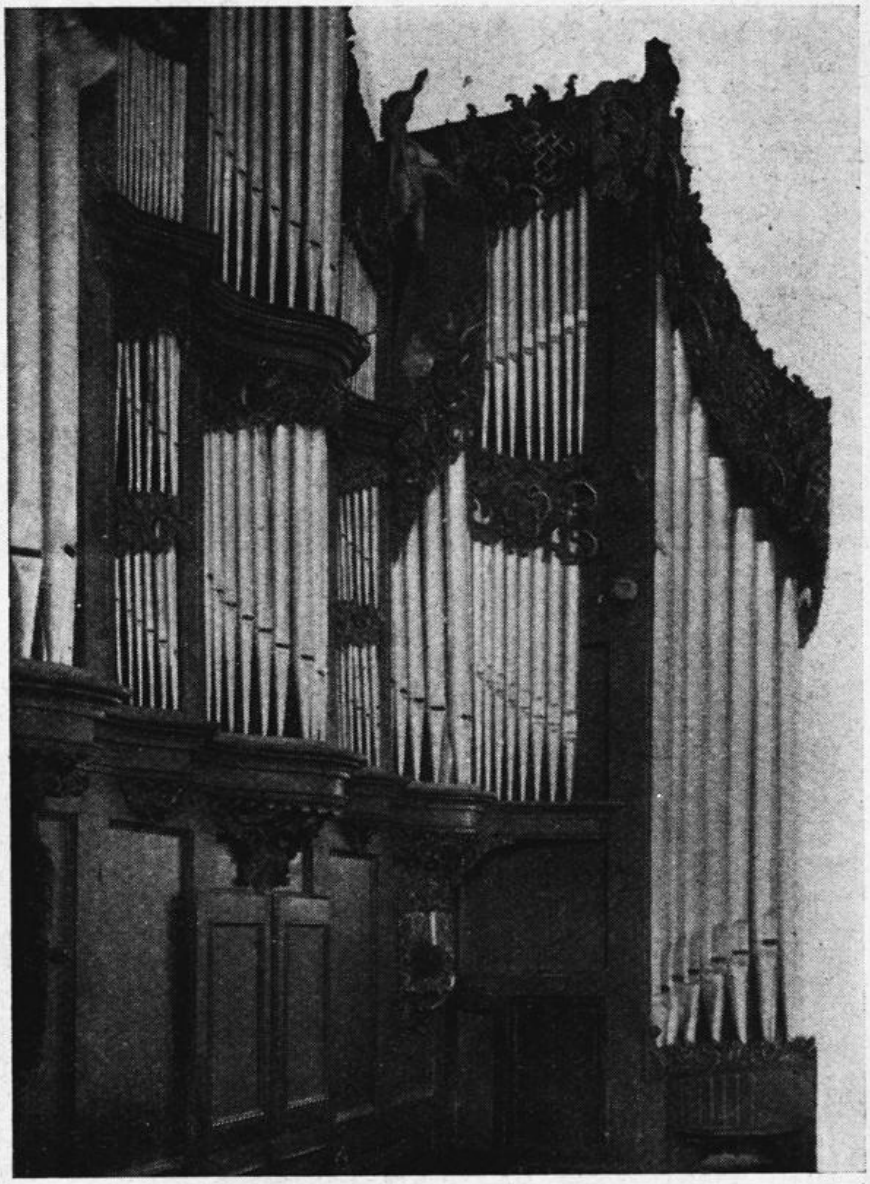


Orgel in Dedesdorf

Photo: Reuter

Landesbibliothek Oldenburg

bevorzugt wird. Dem Besucher der Sillensteder Kirche, der größten und architektonisch reichsten Marschkirche des Jeverlandes, bietet sich auf der Westempore die schlichte, ausgewogene Schauseite des Werkes, das ursprünglich nur ein Hauptwerk, das im Prospekt sichtbar ist, und darunter hinter geschnitzten Türen ein Brustwerk zu Sengwarden; Pfeifen, Traktur und Windladen gingen durch einen neuzeitlichen Umbau verloren. In Bockhorn, Zetel und Wiefelstede stehen sehenswerte Orgeln, die in wesentlichen Bestandteilen dem 18. Jahrhundert entstammen. Von der größten Orgel des ganzen Oldenburger Landes, der Orgel des Meisters J. W. Krimershoff aus Düssel-

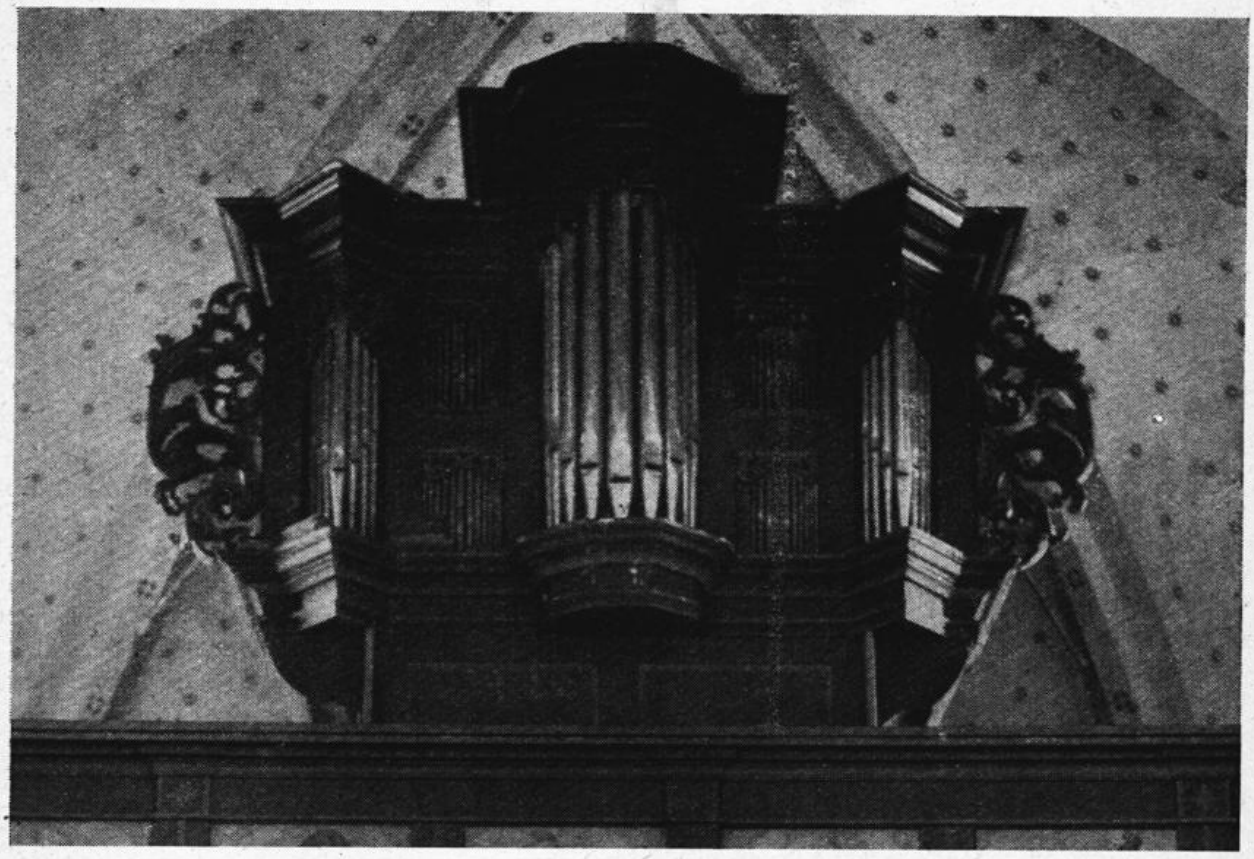


Orgel in Löningen, früher in der Vechtaer Klosterkirche (Bilderwerk Münsterland, R. Engels-Cloppenburg)

umfaßte. Erst in neuester Zeit erhielt die Orgel ein Pedal, das sich aber in der vorzüglichen Akustik des Raumes mit den alten Orgelteilen reibungslos vereinigt. Auf dieser kleinen Dorfkirchenorgel erklingen die Werke der großen Orgelmeister des Barockzeitalters in ungetrübter Schönheit.

Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammt das Gehäuse der Orgel in der Kirche dorf in der St. Lambertikirche zu Oldenburg, deren Schönheit der zeitgenössische Chronist besonders rühmt, ist nichts mehr erhalten. Zahlreiche Umbauten haben das großartige Instrument, „das sich trotz seiner 50 Register so leicht spielen ließ wie ein Fortepiano", vernichtet. Auf Grund des großen öffentlichen Erfolges dieses Werkes, dessen Ruf durch ganz Deutschland ging, war

Landesbibliothek Oldenburg



Orgel in der Kirche Oythe (Bilderwerk Münsterland, R. Engels-Cloppenburg)

sein Erbauer zum „privilegierten Orgelmacher des Herzogtums Oldenburg" ernannt worden.

Das Dorf Ganderkesee ist älter als die Stadt Delmenhorst, in deren unmittelbarer Nähe es liegt. Unter mächtigen Bäumen liegt die alte Kirche, die im Innern wohl die wertvollste Orgel des Oldenburger Landes birgt. Arp Schnitger, der bedeutendste Orgelbauer des Hochbarock, erbaute das Werk, das 22 Register umfaßt, im Jahre 1699. Der Gesamtcharakter des herrlichen Werkes, ist trotz einiger Umbauten in architektonischer und klanglicher Hinsicht im wesentlichen gewahrt. Die Klangfülle des relativ kleinen Instrumentes beherrscht den Kirchenraum ebenso wie der großartige Prospekt, der zu den schönsten Prospektlösungen Schnitgers zählt. Unser Bild zeigt die Orgelfassade, die in der Mitte das Hauptwerk mit mittlerem Rundturm, seitlichen Spitztürmen und dazwischenliegenden Flachfeldern erkennen läßt. Hinter den durchbrochenen Türen unterhalb des Hauptwerkes steht das kleine Brustwerk, das vorwiegend mit hellen, durchdringenden Stimmen besetzt ist. In den beiden seitlichen Rundtürmen sind die Pfeifen des Pedals aufgestellt. Die zwischen Hauptwerk und ursprünglich freistehenden Pedaltürmen eingebauten Flachfelder sind spätere Zutaten, die aber die Einheitlichkeit des ganzen Prospektes nur noch mehr zu betonen scheinen. Über der rechten Brustwerkstür ist der Name des Erbauers „Arp Schnitger" (Schnitzer) erkennbar. Unter dem Brustwerk befinden sich die Klaviaturen mit dem Sitz des Spielers, der mit dem Gesicht zur Orgel gewendet ist. Der äußeren Geschlossenheit des Schaubildes entspricht die Konsequenz des inneren, klanglichen Aufbaus, die bei großen und kleinen Orgeln des gesamten Zeitalters in gleicher Weise vorherrscht. Diese Folgerichtigkeit des Aufbaus ist es, die den ungeheuren klanglichen Reichtum des relativ kleinen Werkes bedingt.

An den Ruinen des Klosters Hude vorbei fahren wir über Brake nach Schmalenfleth, wo Arp Schnitger im Jahre des Westfälischen Friedens geboren wurde. Als Siebzehnjähriger verließ er sein Heimatdorf und das Herzogtum Oldenburg, um bei seinem Vetter, dem Orgelbaumeister Berndt Huess in Glückstadt in die Lehre zu gehen. Nur zwei kleinere Werke des bedeutendsten deutschen Orgelbauers stehen in seinem Heimatland: Die eben genannte Orgel in

Landesbibliothek Oldenburg

Ganderkesee und die noch kleinere in der Pfarrkirche zu Dedesdorf, das wir von Kleinensiel aus mit der Weserfähre erreichen. Das kleine Werk, dem das gleiche Ordnungsprinzip zugrunde liegt wie den großen Orgeln Schnitgers, ist fast unversehrt erhalten. In den 260 Jahren seines Bestehens hat das Instrument keine einschneidenden Veränderungen erfahren. Seine Disposition erlaubt zahlreiche, reizvolle Klangmischungen; Der Klang ist von unberührter Schönheit. Dieses kleinste unter den erhaltenen Kunstwerken Schnitgers, das hinsichtlich seiner Qualität neben den berühmten, gewaltigen Meisterwerken in Hamburg, Stade, Cappel und Norden bestehen kann, ist ideales Vorbild einer Dorfkirchenorgel, die ja nicht nur notwendiges Begleitinstrument des Gemeindegesanges ist. Wären unsere Orgelbauer — vorausgesetzt, daß sie das überhaupt wollen — heute noch imstande, Orgeln zu erbauen, die sich auch in ihren am stärksten beanspruchten Teilen über 250 Jahre funktionssicher erhielten? Wie die Dauerhaftigkeit der technischen Orgelteile der handwerklichen Leistungsfähigkeit der alten Orgelbaumeister das höchste Zeugnis ausstellt, so beweist die unerreichte Schönheit des Orgelklanges die künstlerische Größe ihrer Schöpfer, unter deren Händen auch die Orgel der kleinsten Dorfkirche zur wahren Königin der Instrumente wurde.

Hoffen wir, daß trotz allen technischen Fortschrittes im Orgelbau des 20. Jahrhunderts der Weg zu der stillen Größe und Erhabenheit unserer klassischen Vorbilder erfolgreich beschritten werde.

Als mit dem Anwachsen der Bevölkerung am Ende des vorigen Jahrhunderts die Kirchen im Münsterland zu klein wurden, erstanden überall neue Kirchenbauten. Und so gering die Zahl der alten Kirchen hier ist, so wenig alte Orgeln aus früheren Jahrhunderten sind uns auch erhalten geblieben. Lediglich in Löningen und Oythe erinnern die geschnitzten Orgelgehäuse an die Werke vergangener Zeiten. Wenn sich auch noch vereinzelte alte Register in den Orgeln vorfinden, so ist das barocke Klangbild beider Orgeln doch so verändert, daß man sie nicht eigentlich unter die „alten" Orgeln zählen kann. Der sehr reiche Prospekt der Löninger Orgel ist 1768 für die Vechtaer Klosterkirche geschaffen und später an seinen heutigen Platz überführt worden. Das schlichte Gehäuse aus Oythe entstammt der Zeit um 1700. Dieser Orgel könnte man noch am ehesten das frühere Klangbild zurückgeben.

Rudolf Reuter

„Du, Goldenstedt, bleibst meine Heimat"

1. Es rauschen die Wälder der Heimat
In meine Träume hinein:
Ich sehe das Dörfchen liegen,
Umschlossen vom Sonnenschein.
Aus spitzigen Giebel-Dächern
Ragt hoch die Kirche heraus;
Der Turm-Hahn dreht sich im Winde,
Schaut weit über die Hunte hinaus.

2. Wo die Hunte-Wellen rauschen,
Verlebt' ich die Jugendzeit:
Möcht' noch immer das Murmeln belauschen
Und die Lieder vergang'ner Zeit.
Doch wer in die Ferne gezogen,
Singt stets voller Innigkeit:
Du, Goldenstedt, bleibst meine Heimat —
Von dir träum' ich allezeit.

3. Es lachen und spielen die Kinder
So laut auf den Wiesen wie je:
Sie spielen mit kleinen Lämmlein
Im saftigen, grünen Klee.
Ein heimlicher Zauber umfängt mich,
Ein Hauch von Frieden und Ruh'. —
Nun fallen in seliger Schwere
Die weinenden Augen mir zu.

Antonia Wilke

Landesbibliothek Oldenburg